

„...solange es geht, muss man helfen“

Die Widerstandskämpferin Theresia (Resi) Pesendorfer



Theresia Pesendorfer, ca. 1945
© Zeitgeschichte Museum Ebensee

Widerstand im Salzkammergut ist ohne die Beteiligung von Frauen nicht denkbar. Sie bewältigten den Alltag im nationalsozialistischen Umfeld, wurden zu Fluchthelferinnen, organisierten Verstecke und Verpflegung oder erledigten Kurierdienste. Theresia Pesendorfer spielte dabei eine zentrale Rolle. Ihre politische Arbeit, ihre Zivilcourage und ihr Mut wurden jedoch viele Jahrzehnte wenig beachtet und gewürdigt. Einerseits, weil sie sich nicht wie ihre männlichen Mitstreiter in den Vordergrund drängte und zur Heldin stilisierte und andererseits, weil sie ihre Hilfe als selbstverständlich empfand. Auch Geschlechterstereotype und konservative Rollenbilder sorgten dafür, dass der Widerstand von Frauen als vernachlässigbar angesehen wurde. Erst in den 1970er Jahren begann mit Prof. Peter Kammerstätter die Aufarbeitung und Erforschung des Widerstands im Salzkammergut und damit die zögerliche Würdigung der Widerstandstätigkeit von Theresia Pesendorfer.

Das Leben von Theresia Pesendorfer spiegelt ebenfalls eine klassische Arbeiterbiografie wider. Sie wurde am 21. Juni 1902 als Theresia Laimer in Bad Ischl in eine kinderreiche Salzarbeiterfamilie geboren. Ihre Mutter starb, als Theresia erst 10 Jahre alt war und sie empfand es als das „größte Unglück ihres Lebens“, die Mutter schon so bald verloren zu haben. (Pesendorfer, 10) Von ihrem Vater fühlte sie sich

stets ungerecht behandelt, da er die sechs Kinder unterschiedlich erzog und manche Geschwister bevorzugte. Drei Jahre nach dem Tod der Mutter heiratete der Vater erneut. Mit 14 Jahren wurde sie von ihm auf verschiedene Bauernhöfe geschickt, um dort als Magd zu arbeiten. Die Stiefmutter holte Theresia kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs als Arbeitskraft auf ihre Landwirtschaft, doch als sie nicht mehr benötigt wurde, musste sie den Hof verlassen. Sie arbeitete nun als Hausgehilfin und als Stubenmädchen, einige Zeit davon auch in Wien.

Theresia Pesendorfer bemerkte schon früh die vorhandenen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und begann sich deshalb zu politisieren. 1926 schloss sie sich der Arbeiterbewegung an und wurde Sozialdemokratin. (Vgl. ebd., 19) Nach der Rückkehr aus Wien war sie Hausgehilfin bei einem Goldschmied und lernte den Hilfsarbeiter Ferdinand Pesendorfer kennen, den sie auch heiratete. Der gemeinsame Sohn, Ferdinand Laimer, kam noch unehelich zur Welt. Das Geld zum Umschreiben des Namens fehlte allerdings, weshalb er den Mädchennamen der Mutter behielt.

Da Theresia Pesendorfers Ehemann kurz nach der Geburt des Sohnes arbeitslos wurde, war sie gezwungen die Familie zu ernähren. Doch das Geld reichte kaum, weil die Arbeitslosenunterstützung ihres Mannes immer weniger wurde. *„So blieb uns nichts anderes übrig als in den Wald zu gehen und Holz zu schlägern, damit wir leben konnten. Im Sommer pflückten wir Beeren. Es war bestimmt keine leichte Arbeit. Dieser Kampf um ein besseres Leben hört niemals auf, es ging einmal auf- und abwärts und wieder aufwärts. Es hat mich mein ganzes Leben lang begleitet.“* (Ebd.) Hinzu kam, dass Theresia Pesendorfer zwölf Jahre an Lungentuberkulose litt und ihre Gesundheit ständig angeschlagen war.

Anhand der kurz dargestellten Lebensumstände von Theresia Pesendorfer werden die schwierigen Bedingungen im Salzkammergut nach dem Ersten Weltkrieg sichtbar. Das Salzkammergut war Notstandsgebiet ersten Ranges und es kam zu Hungerprotesten und Streiks in allen Gemeinden. In den 1920/30er Jahren verschärfte sich die Situation zusätzlich durch den Abbau von Arbeitsplätzen in den Bundesbetrieben des Salzkammerguts wie etwa den staatlichen Salinen und den Forstbetrieben. Die einsetzende politische Radikalisierung war spürbar und verlagerte sich zusehends auf die Straße. Kundgebungen, Aufmärsche und Auseinandersetzungen zwischen dem katholisch-konservativen und dem sozialdemokratisch-kommunistischen Lager standen an der Tagesordnung. Der Austrofaschismus setzte den

demokratischen Errungenschaften der Ersten Republik schließlich ein Ende, obwohl im Februar 1934 für deren Erhalt gekämpft wurde.

Die in die Illegalität gedrängte linke Opposition begann im Salzkammergut mit Aktionen gegen das austrofaschistische Regime. Die meisten Aktivitäten dienten der Aufrechterhaltung der Organisations- und Kommunikationsstruktur, aber auch die Unterstützung Inhaftierter und derer Familien („Rote Hilfe“) spielte eine zentrale Rolle. Deutlich sichtbar wurde der Widerstand durch die Verbreitung von Zeitungen und dem Verfassen und Verbreiten von Flugblättern. Da die Kommunist*innen offensiver auftraten und auch besser auf die Illegalität vorbereitet waren, wechselten zahlreiche Sozialdemokrat*innen zur Kommunistischen Partei. Auch Theresia Pesendorfer schloss sich im Jahr 1935 der KPÖ an und gründete 1937 sogar eine eigene Frauenorganisation mit 15 Mitgliedern in Bad Ischl. (Vgl. ebd. 19f) Sie sammelte Spenden, übernahm für die Partei Kurierdienste nach Bad Goisern und knüpfte bereits vor dem NS-Regime zahlreiche Kontakte.

Theresias Ehemann war ebenfalls Kommunist und wurde gemeinsam mit anderen Gesinnungsgenossen bei einer illegalen Versammlung am 19. April 1936 in Bad Ischl in der Nähe der Hoisenradalm verhaftet und zu einer Haftstrafe verurteilt. (Vgl. Quatember u.a. 1999, 83) Die Verhaftung von Theresias Ehemann Ferdinand fand gerade zu jener Zeit statt, als Theresia aufgrund ihrer Krankheit auf Erholung war. Der gemeinsame Sohn kam in Abwesenheit der Eltern in ein Waisenhaus, wo er auch nach ihrer Rückkehr noch einige Zeit blieb, da Resi Pesendorfer trotz ihrer Krankheit arbeiten musste, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Zeit ihres Lebens litt Theresia Pesendorfer darunter, dass sie sich um ihren Sohn während der Zeit der Verfolgung kaum kümmern konnte, so wie sie es gewollt hätte. Einige der inhaftierten Männer schlossen sich nach ihrer Entlassung den Interbrigadisten im Spanischen Bürgerkrieg an (z.B.: Franz Jaritsch, gestorben 1942 im KZ Dachau oder Josef Plieseis) und fehlten nun im Widerstand im Salzkammergut. Doch mit Hans Rettenbacher, Schuster in Bad Ischl, bildete sich eine neue Führungspersönlichkeit heraus.

Nach dem „Anschluss“ im März 1938 formierten sich erst langsam wieder Kontakte der Kommunist*innen untereinander und es stieß auch der Ebenseer Friedrich Hirnböck dazu, der vor allem durch seine Belesenheit und politische Überzeugungskraft auffiel. Die Verbindung zur KPÖ-Zentrale nach Wien riss mehrmals ab, weshalb schließlich nur mehr Kontakte zur KPÖ-Landesleitung nach Salzburg stattfanden. Theresia Pesendorfer konnte auf ihre umfangreichen Erfahrungen in der Illegalität zurückgreifen und übernahm Kurier- und Botengänge nach Bad Goisern, Bad Aussee, Ebensee und sogar nach Salzburg. Besonders aktiv traten die Jungen unter den Kommunist*innen auf. Sie gründeten den „Kommunistischen

Jugendverband Bad Ischl“ und bezogen mit eigenen Flugblattaktionen offen Stellung gegen das NS-Regime. 1941/42 erfolgten mehrere Verhaftungswellen mit Anklagen auch vor dem Berliner Volksgerichtshof. Mehrjährige Haftstrafen oder Überstellungen in Konzentrationslager waren die Folge, z.B. Franz Kain und Raimund Zimpernik. (Vgl. Quatember 2005, 190) Theresia Pesendorfer schilderte die Verhaftungen in ihren Erinnerungen: „1941 wurden Rettenbacher, die Jugendlichen und Laimer von Goisern verhaftet. Pesendorfer (Theresias Mann Ferdinand, Anm. Verf.) und Straubinger waren beim Militär. Und so arbeitete ich mit Kefer Sepp weiter. 1942 ging Salzburg hoch und haben uns auch mitgerissen. Kefer Sepp wurde im März 1942 verhaftet, auch Genosse Sams und aus Ebensee Genosse Kasberger Sepp mit seiner Frau.“ (Pesendorfer, 20)

Am 5. Mai 1942 wurde auch Theresia Pesendorfer von der Gestapo abgeholt und verhört. Die Gestapo-Beamten trauten ihr die Widerstandstätigkeit aber nicht zu, da Theresia Pesendorfer im Verhör die unwissende, naive und unpolitische Frau spielte und somit die gängigen Geschlechterstereotype bediente. Die Gestapobeamten hielten Theresia Pesendorfer schließlich für unfähig, organisierten politischen Widerstand zu leisten und nachdem auch andere, wie Sepp Kefer, sie nicht belasteten, wurde sie wieder entlassen. (Vgl. ebd. 21)

1942 ließ sich Theresia von ihrem Mann scheiden, da er eine andere Frau kennen gelernt hatte. Sie arbeitete als Putzfrau und Hausbesorgerin in Bad Ischl in einer Villa, als Ende 1942 der Strobler Kommunist Karl Gitzoller, welcher bei den Steyr-Werken im Werkswiderstand agierte und bei der Überführung von Steyr nach Linz der Gendarmerie entflohen war, bei ihr Zuflucht suchte. Er hatte sich bereits geraume Zeit in verschiedenen Hütten und in einer Höhle versteckt, bis er schließlich zu Theresia Pesendorfer kam, die nicht zögerte. Sie versteckte und versorgte ihn schließlich an ihrem Arbeitsplatz, der „Villa Waldhütte“ über mehrere Wochen. (Vgl. ebd. 22 u. Stelzhammer 1988)

Einige Monate später wurde Theresia Pesendorfer erneut zur Fluchthelferin. Sie half die Flucht des Interbrigadisten Josef Plieseis aus dem Dachauer KZ-Außenlager Adnet bei Hallein zu organisieren. (Vgl. hierzu den Beitrag zu Josef Plieseis von Michael Kurz im Gedächtnisbuch OÖ) Auf ihre Initiative fand Plieseis zunächst Quartier bei Maria Huemer und ihrer Tochter Maria (Plieseis' späterer Ehefrau). Doch es war für Theresia Pesendorfer nicht einfach, wie ihre Schilderung verdeutlicht: „Das erste war jetzt, Quartier zu machen, denn für längere Zeit in der Pension Waldwiese zu bleiben war unmöglich. Ich ging Samstag vom frühen Morgen bis spätabends von Genossen zu Genossen. Ja, ich sage euch, es war sehr schwer, etwas aufzutreiben. Wo der erste Mann helfen wollte, traute sich die Frau nicht, es war auch umgekehrt der Fall. Und so gelang es mir, als es schon

stockfinster war, mitten in der Stadt ein Quartier aufzutreiben. Es waren zwei Frauen, Genossin Huemer und Genossin Ganhör, Mutter und Tochter. Ich war glücklich!“ (Pesendorfer, 23)

Für Karl Gitzoller hatte Theresia Pesendorfer mittlerweile bei Familie Stieger in Steeg und bei Familie Zimpernik in Bad Ischl ein Versteck gefunden. Der Goiserer Kommunist Alois Straubinger, welcher im Zuge einer der bereits erwähnten Verhaftungswellen von Kommunisten von der Front weg verhaftet und ins Kreisgericht Wels eingeliefert worden war, gelang von dort aus 1942 die Flucht und versteckte sich ebenfalls in Bad Ischl bzw. Bad Goisern.

Theresia Pesendorfer stellte schließlich die Verbindung zwischen Plieseis und Alois Straubinger her und ein Treffen wurde organisiert. Josef Plieseis, Karl Gitzoller und Alois Straubinger gründeten somit 1944 unter den Tarnnamen „Willy“ bzw. „Fred“ die Widerstandsgruppe. (Vgl. Kammerstätter 1978 und den Beitrag zu Josef Plieseis von Michael Kurz) Enge Beziehungen bestanden nach Bad Aussee und Bad Ischl und es war beabsichtigt, alle Gegner*innen des NS-Regimes, auch aus konservativen und christlichen Kreisen, zu vernetzen. Im Frühling 1944 beschlossen die drei, sich ins Tote Gebirge zurückzuziehen, um die Freunde, die sie versteckten, nicht weiter zu gefährden. Ein abgelegener Platz wurde ausgesucht und eine Art Hütte, mit Bäumen, Ästen und Erde gut getarnt, errichtet, der sogenannte „Igel“. (Quatember 2005, 190)

Die Gefahren, denen Theresia Pesendorfer bei ihrer Tätigkeit im Widerstand ausgesetzt war, waren vielfältig und lauerten ständig. Beispielsweise bei den nächtlichen Kurierfahrten mit dem Fahrrad oder bei der Quartiersuche für Geflohene. Auch die Angst vor Denunziation war allgegenwärtig. 1944 schmuggelte sie sogar 11 kg Sprengstoff von Dietrichshofen, in der Nähe von St. Marienkirchen bei Schärding, nach Bad Ischl. Sie benötigte hierfür zwei Fahrten mit dem Zug und setzte sich dabei extremer Gefahr aus, denn die Bahn-Polizei kontrollierte Reisende und deren Gepäck häufig. Den Sprengstoff hatte sie lediglich unter Äpfeln in ihrem Rucksack versteckt.

Ein weiterer Versuch, KZ-Häftlingen in Litzlberg am Attersee, die bei der Renovierung einer SS-Villa im Einsatz waren, zur Flucht zu verhelfen, scheiterte aufgrund der vorzeitigen Rückverlegung der Häftlinge. Auch für diese Fluchtvorbereitungen war Theresia Pesendorfer mehrere Male mit dem Fahrrad oft über Stunden unterwegs, genauso wie bei den ständigen Kurierdiensten nach Bad Goisern, Ebensee, Hallein und Bad Aussee. „Wenn Plieseis etwas benötigte, dann schickte er mich, seine Aufträge durchzuführen.“ (Pesendorfer, 25) Die körperlichen Strapazen waren für Theresia Pesendorfer enorm, vor allem auch deshalb, weil ihr Gesundheitszustand nie der beste war. Die Lebensmittelbeschaffung für die Männer im „Igel“ war mit Gefahren verbunden und stellte Theresia Pesendorfer und die anderen Frauen im



Theresia Pesendorfer, o.D. © Zeitgeschichte Museum Ebensee

Widerstand, wie Leni Egger, Marianne Feldhammer oder Maria Plieseis, um nur einige zu nennen, vor eine schwierige Aufgabe. Gesammelt wurde bei Bekannten und verlässlichen Geschäftsleuten in Bad Ischl.

Je näher das Kriegsende rückte, umso intensiver wurde die Arbeit der Widerstandskämpfer*innen und die von Theresia Pesendorfer. „Von früh bis spät abends saß ich auf meinem Drahtesel und musste noch eine Verstärkung einschalten, denn wir mussten die Partisanen zusammenholen. Ja da musste ich wieder Nächte opfern, aber ich tat es gerne. [...] Ich konnte oft nicht genügend große Umwege machen, um niemanden zu begegnen, denn es war ja überall besetzt vom Volkssturm, und es war ja noch finster, wenn ich heimkam. Wie so ein Nachtfalter kam ich mir oft vor. Aber vorsichtig war ich immer, besonders wenn ich gefährliche Sachen trug.“ (Pesendorfer, 29f)

Theresia Pesendorfer entkam der nationalsozialistischen Verfolgung und es war ihre eine Freude und Genugtuung, dass es der Gestapo nicht gelang, sie zu inhaftieren.

Die Frauen und Männer in der Widerstandsbewegung im Salzkammergut waren einfache, aber politisch bewusste Menschen, die das Unrechtsregime des Nationalsozialismus erkannt hatten. Sie setzten ihr Leben aufs Spiel und wurden trotzdem nach dem Krieg nicht wie Held*innen behandelt. Im Gegenteil, oftmals wurde ihnen mit Skepsis begegnet, während Täter*innen und Mitläufer*innen schnell wieder integriert waren. Auch die Nachkriegszeit blieb für Theresia Pesendorfer mit Entbehrungen verbunden und

ihre Wohnverhältnisse waren äußerst schlecht. Ihre politische Arbeit setzte sie in der Zweiten Republik fort und engagierte sich jahrzehntelang im KZ-Verband, im Bund Demokratischer Frauen und in den KPÖ-Ortsgruppen Bad Ischl und Ebensee. Im Laufe der Jahre widmete sie sich aber zunehmend der Familie, unterstützte ihren Sohn bzw. ihre Schwiegertochter und kümmerte sich um Enkel- und Urenkelkinder. 1983 zog Theresia Pesendorfer von Bad Ischl nach Ebensee, in den Ortsteil Langwies. Sie verstarb am 31. Oktober 1989 und wurde am Ortsfriedhof in Ebensee bestattet.

Mit Entschluss vom 4. Oktober 1977 wurde Theresia Pesendorfer das Ehrenzeichen für die Verdienste um die Befreiung Österreichs verliehen und trotzdem trugen erst Prof. Peter Kammerstätters Forschungsarbeiten dazu bei, die Widerstandstätigkeit von Theresia Pesendorfer zu würdigen.

„Wenn etwas zu tun ist, muss man das auch tun, solange es geht, muss man helfen.“ (Ebd. 36)

Mag.^a Nina Höllinger, Zeitgeschichte Museum Ebensee

Literatur

Elisabeth Reichart, Heute ist morgen. Fragen an den kommunistischen Widerstand im Salzkammergut, Phil. Diss. Salzburg 1983.

Peter Kammerstätter, Resi Pesendorfer zum 80. Geburtstag, Linz o.J.

Peter Kammerstätter, Materialsammlung über die Widerstands- und Partisanenbewegung Willy-Fred, Linz 1978.

KPÖ-Oberösterreich, „Ein bescheidenes Leuterl...“. Zur Erinnerung an Resi Pesendorfer (1902-1989), Linz 2012.

Theresia Pesendorfer, Mein Lebenslauf und meine politische Arbeit. In: Peter Kammerstätter, Resi Pesendorfer zum 80. Geburtstag, Linz o.J.

Wolfgang Quatember, Ulrike Felber, Susanne Rolinek, Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik, Grünbach 1999.

Wolfgang Quatember, Historische Bedingungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut 1938-1945. In: Zeitgeschichte Museum Ebensee, Katalog zur Dauerausstellung, 2005.

Nina Höllinger, Theresia Pesendorfer In: Oliver H. Karbus, Resi Pesendorfer...dass man nicht ganz umsonst auf dieser Welt ist, Bad Ischl 2021.

Interviews

Interview mit Theresia Pesendorfer, DVD, Der Igel, von Ruth Beckermann, Salzburg 1985.

Interview mit Theresia Pesendorfer, DVD, Ich habe nur meine Pflicht getan, von Max Stelzhammer, 1988.

Erinnerungsprojekte zu Theresia Pesendorfer in Bad Ischl

„Die Vergangenheit scheint lange vorbei, und doch ist sie präsent“

In den vergangenen drei Jahren wurde in Bad Ischl begonnen, im öffentlichen Raum im Bereich der Erinnerungs- und Gedenkkultur erste Initiativen die NS-Zeit betreffend zu setzen.

Die „Stecknadeln der Erinnerung“ markieren in Bad Ischl zwölf ausgewählte Orte mit Geschichte(n) aus den 1930/40er Jahren, die mit einer Landkarte gefunden werden können. Eine Spazerroute thematisiert das „Jüdische Ischl“ und eine Radroute beschäftigt sich mit dem „Widerstand“ gegen das NS-Regime. Eine Stecknadel ist speziell Theresia Pesendorfer und ihrer mutigen Widerstandstätigkeit gewidmet (siehe Foto © Kurt Lux). Platziert ist die Stecknadel vor jener Villa, wo sie 1942 einen Widerstandskämpfer versteckte.

Das Projekt stellte eine Kooperation der Künstlerin Teresa Distlberger, Initiator Historiker Kurt Lux, der Stadtgemeinde Bad Ischl, dem Zeitgeschichte Museum Ebensee (Nina Höllinger und Wolfgang Quatember), Michael Kurz, Marie-Theres Arnbohm und Günter Kaindlstorfer dar.

Zwei Jahre später, im Sommer 2023, wurde ein weiteres Erinnerungsprojekt „Frauen sichtbar machen“ durchgeführt. Der öffentliche Raum im Stadtzentrum wurde nach „Leerständen“ erkundet, um sie nach Frauen benennen zu können. Neun Plätze (Parks, Verkehrsflächen, Straßen etc.) werden nun nach weiblichen Opfern des Nationalsozialismus oder im Widerstand zum NS-Regime aktive Frauen benannt. Drei der Orte würdigen Protagonistinnen der Frauenbewegung.

Der öffentliche Raum der Stadt Bad Ischl erhält somit Orte des kollektiven, historischen Gedächtnisses. Einer der entstehenden Erinnerungsräume ist Theresia Pesendorfer gewidmet. Damit wird ihr endlich, nach erfolglosen Versuchen, die gebührende Würdigung in Bad Ischl zu Teil. Der Platz vor dem Musikpavillon im Bad Ischler Kurpark trägt nunmehr ihren Namen. Der Festakt für die Benennungen fand am 9. Mai 2024 statt.

Kurt Lux

